

David Lipps
Bonding

Wie kann eine statische Form einen Bewegungsablauf implizieren, die über eine bloße Momentaufnahme hinausgeht? Eine der ältesten technischen Methoden, die für diesen Zweck genutzt wird, kommt aus der Fotografie: über schnelle Kamerasverschlüsse, der sogenannten Chronofotografie, ist es möglich, Bewegungen oder Prozesse zu dokumentieren. Die serielle Zerlegung macht diese Abläufe auch im erstarrten Zustand nachvollziehbar und impliziert ein Davor und Danach. Diese Chronologie verkompliziert sich im plastischen Zustand. Den Abläufen im Raum geht eine physische Handlung voraus, in der sich eine spezielle Geste einschreibt. In den Skulpturen von David Lipps, die in der Ausstellung *Bonding* zu sehen sind, werden kausale Zusammenhänge voneinander gelöst.

Abgebildet wird das Dazwischen, der Prozess in dem eine lineare Form sich in den Raum ausdehnt, sich Verschlingungen und Windungen verselbstständigen. Diese „Knoten“ sind Vorformulierungen, quasi der Akt des Verknotens in Zeitlupe. Ein tentativer Zustand, der die Genese einer Form dokumentiert ohne Dokument zu sein.

Bonding verkörpert diese (eine) Transformation. Der Vorgang des Bindens taucht hier als potentielles Andocken und andauernde Bindung zugleich auf. Im Zentrum steht der Prozess als komplexe Verwirrung: Der ungeschützte und undefinierte Zwischenzustand zwischen zwei Polen. Diese Art der Verwicklung bedarf

einer Interaktion, einem Dialog in dem die Verbalisierung zu einer Auflösung oder ganz im Gegenteil, zu einem Festzurren des Geflechts beitragen kann: diesen Konflikt zu lösen bedeutet genau zu beobachten ohne sich eine endgültige Form vorzustellen. Das Beobachten löst ein Gefühl aus welches wahrnehmbar ist und mit einem Bedürfnis in Verbindung steht. Welche Form soll das Geflecht annehmen? Sind diese Formen erfüllbar? Aus diesem Bedürfnis geht schließlich eine Bitte um eine konkrete Handlung im Hier und Jetzt hervor. Diese Prämissen – Beobachtung, Gefühl, Bedürfnis und Bitte – setzen eine prozessorientierte Formulierung voraus. Erst diese Öffnung ermöglicht eine Verfestigung.

Diese Ambiguität – autonome Einheiten auf der einen Seite und die Verbindung dieser beiden Pole auf der anderen – lässt die „formale Eleganz dieser Gewebe“¹ erahnen. Problem und Lösung verschmelzen, ihre scheinbar diametrale Gegenüberstellung löst sich auf, die Windungen werden stärker und komplexer. Sie stagnieren. Die Passage/der Übergang setzt ein. Entscheidungsblockaden und der Mut zu Entfaltung und Progression überschneiden sich.

Lose Enden knüpfen Kontakt und schlagen Wurzeln.
Bonding hält an ...

Melissa Canbaz

¹ Ronald D. Laing, *Knoten*, 1972